



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Anderes Capittel. Ihre Aempter sollen sie nicht mit einem knechtlichen
sondern geistlichem Antrieb verrichten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Das ander Capitel.

Ein geistlicher Layen-Bruder soll sich in
seinen Nembtern nicht mit knechtlicher Forcht/
sondern mit geistlicher Freyheit verhalten.

In Layen-Bruder hat angehalten und ist in den geistlichen Stand auf und angenommen worden/ damit er denjenigen diene/ welche mit geistlichen Übungen/ in dem Chor/ Predigen/ Schulhalten und dergleichen gebraucht werden. Aus diesem Zitel und End/ ist er in den geistlichen Stand getreten/ damit er da sein Ezel Seligkeit und Vollkommenheit erreiche. Carolomanus/ Anthonius von Padua/ und dergleichen/ haben unter diesem geistlichen Kleid ihren Adel/ ihre Reichthum/ und ihre Wissenschaften verborgen/ auf das sie sich zu GOTT allein schwingen konnten.

Doch sollen alle Layen-Brüder ihnen oft zu Gemüt führen/ das ihr Vorhaben nie gewesen seye/ sich in ein Kloster zu geben/ auf das sie alle ihre Freyheit verlieren/ und nur wie die Knecht dienen sollten. Sie haben das geistliche Kleid angezogen/ und haben sich mit Gelübden verbunden/ in Ansehen das sie Geistliche seyn/ und in einem sehr ehrwürdigen und göttlichen Leib einverleibt wurden.

Es ist ein Ezel eines weltlichen Menschen sehr niederträchtig/ er ist ein

Miedling/ der nur auf den äußerlichen Schein seiner Arbeit sieht/ auf die Augen seines Herrn/ und auf die Streich aufmerck. Der Geist aber eines Geistlichen/ ist nicht eigen/ nützig/ fürcht nichts/ und trachtet nach keinem Gewinn/ er hat GOTT allein vor seinen Augen/ und sucht all einig sein Lieb und Ehr.

Ein ausgemachter Vollkommener Layen-Bruder verrichtet sein Ambt/ auch so gar das äußerliche belangend/ vollkommentlich und gänglich/ weil er vergewist ist/ das GOTT die Werck liebt und hochschäget/ welche ohne Mangel und Abgang seynd. Doch aber gehet sein meiste Sorg auf das Innerliche/ und auf die Zierd der Seel/ welche dem Leib das Gewicht/ und die Bewegnus gibt/ und dem Werck durch ihre Hülff das Leben erstattet.

Seine Nembter werden recht Geistlich verrichtet werden/ wann du dich dreyer Mitten darzu gebrauchest. Erstlich/ ein rechte Aufmercksamkeit. Zu dem andern/ ein herffliche Liebe. Zu dem dritten/ ein ernstliche Begirdt GOTT zu gefallen/ und sein Ehr zu befürdern. Laßt uns von einem jeden was wenig sagen.

§. 1.

1. Drey
hieher aug.
liche Mit-
tel.

Geistlichen lehren die Philosophi
und Theologi/ daß die würckende
Künsten und Wissenschaften um so
viel vollkommner seynd / um soviel
mehr sie in das Gemein/ und absou-
derlich die Begebenheiten und Um-
ständ der Wercken/ auf die sie sich er-
strecken/ betrachten/ und zu Gemüth
führen.

2. Auf-
merksam-
keit.

Wann man sich der Augen nicht
gebrauchen könne/ so ist das mensch-
liche Leben ein lautere Marter/ wann
einer schon so fromm als Tobias wä-
re/ und ohne diese zwei Sonnen/ schei-
net die Welt anderst nicht/ als ein
traurige Gefängnuß/ allwo uns eise-
ne Band an Händ und Füß / weilen
wir zu aller Arbeit untauglich seynd/
gelegt werden.

Auf dem geistlichen Weeg ist es
noch gefährlicher/ wann einer in den
tieffsten Abgrund fallet/ weil er we-
der sieht/ noch erkennt / noch in der
That selbst/ was zu thun ist / auf-
merckt/ als wann einer in einer ande-
ren Reiß sich in ein Gruben stürzt/
weilen ihm die Augen entweder
ausgestochen/ oder ausgerissen wor-
den.

Wann nicht das grosse Aug der
Welt / die Sonne leuchtete/ und er-
höht/ so wurden auf der Erden die
Bäume keine Früchten bringen / noch
auch die Berg mit Silber und Gold
Abern bereicht seyn. Eben also kan
unser Seel nicht ein einziges gutes
Werck hervor bringen / weder in

noch außer sich/ wann nicht die Kraft
und Erleuchtung des Verstandes
vorher gehet. Der geistliche Stand
ist die Junfft Joseph / welcher sovil
heißt als wachsen/ aufnehmen / und
die Früchten der Sonnen und des
Monds heraus treibt. Diese Junfft
bringt Frucht bey Tag und Nacht/
in Glück und Widertwärtigkeit / in
Lob und Verachtung / in Süffigkeit
und bitterer Betrübnuß.

Die gute und wachbare Diener
Gottes mercken allzeit einen we-
hergehenden und leidenden Strahl/
der ihnen Herz und Muth machet.
Sie bewegen in ihren Nembtern nie
mahlen weder Hand noch Fuß / da
sie von einer Tugend darzu angezo-
ben werden.

Unser Bruder Joannes Wimeney
führte auch in seinen schwachen
beiten einen guten andächtigen Ge-
danken / oder Betrachtung / nach
Unterschied der Nembtern / zu denen
er von seinen Oberen gebraucht wor-
den. Einesmahls arbeitete er mit
einem andern Bruder / der so ge-
schwind und hurtig ware / daß man
vermeinen kunte / er seye nicht nach
Nothdurfft recht versammellet. Wi-
meney ermahnet ihn dessen ganz
sanftmütig / und lieblich / beza-
dere aber gabe ihm diese schöne
Antwort: Ja freylich / das ist wohl
ein nützliche Andacht / durch welche
ihr in euerer Arbeit sein saul und
langsam seyt. Mein liebster Bruder
sagt darauf wider Wimeney / wann
ich übersich steigen mus / so nehme ich
mich zu Jesu Maria und Joseph
mit

wie sie in Aegypten Land verreisen /
gehe ich aber wider herunter / so Gesel-
le ich mich wieder zu ihnen / wie sie aus
Aegypten nach Nazareth zurück
kehren.

Die Unterschiedlichkeit der zu Mor-
gens verrichteten Betrachtung / der
unterschiedlichen Feste / und Zeiten
des Jahres / der Geschäften / und Zu-
neigungen / die du hast / werden dir
dergleichen unterschiedliche Erkant-
nisse und Erleuchtungen genugsam
an die Hand geben / welche dir in dei-
nen Aemtern und Geschäften / dich
zur Vollkommenheit zu leiten / sehr
nützlich seyn werden.

§. 2.

Wdem anderen / damit ein Layen-
Bruder in seinen Diensten mit
wahrer geistlichen Herken / und
nicht mit knechtlichem Geist handle /
wird sehr dienlich seyn / die Liebe Got-
tes mit der Liebe seiner Oberen / und
seiner Mit-Brüder vermengt /
dann diese muß die Seel aller seiner
Werck seyn / und muß die Forcht /
und alles Eitels / und Menschliches
ausziehen unter seine Füß legen. Ein
geistlicher Bruder ist das Kind im
Haus / und nicht ein gemeiner ver-
schämter Knecht. Die Forcht ste-
het eigenhümlich einem Knecht zu /
der die Streich zu befürchten hat.
Die Lieb aber gebührt den Kindern /
die nichts anders wünschen / als den
Nutzen und die Freud ihrer Eltern /
und der ganzen Freundschaft.

Die Menschen seynd vergnügt an
der äußersten Hilfen oder Kindern

ihrer Werck / Gott aber sucht das
Innerste / und sieht auf den Grund
des Herzens / wie er uns durch den
Propheeten Samuel bezeugt.

Der Valm-Baum / nach Ausfag <sup>Philo in
vita Moy-
sis.</sup> hat sein größte Stärke
nicht in der Wurzel / so in der Erden
stecket / sondern in dem Herzen / wel-
ches zu höchst an dem Stammem si-
het. Ein Feigen-Baum ist nicht
geziert / mit einer schönen Blüthe /
welche oft viel Früchten verspricht /
aber wenig hervor bringt / sondern es
kommt gleich anfänglich ein sehr süße
und gesunde Frucht hervor.

Herentgegen wurde einer dafür
halten / die Sodomitische Aepfel
seyn sehr süß / und gut / allweilen sie
auswendig überaus schön aussehen /
und doch seynd sie inwendig durch-
aus mit nichts anders / als mit un-
geschmackten / und schädlichen Aischen
angefüllt.

Wann man will ein Tugend oder
einen geistlichen Dienst schätzen / so muß
man dero Güte aus dem Herzen
meistentheils abnehmen. Artaxer-
xes der Persianer König / hielte mehr
auf einen Apsel / und ein Frangkös-
cher König auf einen Kettich / so ih-
nen arme Leuth von Herken verehrt
hatten / als auf reiche Schäh / die man
ihnen / wie es zu geschehen pflegt / nicht
gar zu gern anerbotten. Daß sie
aber diese von Herken geschencke
schlechte Gaben hochgeschätzt haben /
haben sie sehen lassen / indem sie sel-
bige so reichlich und freygebig vergol-
ten haben.

Es hat Seneca in dem Buch / so

Seneca lib.
1. c. 6.
§. 7.

er von den Gutthaten geschrieben/
gang schön vermercket/das das Herr
auch kleine verächtliche und nider/
trächtige Sachen groß/und auch die
ansehnlichste/köstlichste Werck schän-
den/ und verächtlich machen könne.
Er sagt weiters / derjenige thue uns
ein sehr grosse Ehr an/ der uns durch
Freugebigkeit kleine Sachen schenckt
mit seiner Freugebigkeit/dem König-
lichen Reichthum gleichet/der wenig/
aber gern gibt / welcher nicht nur
obenhin/sondern mit Freuden unsere
Geldstern erfüllet/ und der ihm es für
ein Ehr schäget / wann man ein
Schenkung oder Gutthat von seiner
Hand annimmt. Also redet dieser
hochverständige Welt-Weise.

Wann man mit Gott aus Liebe
handlet/ ist es das leichteste Mittel/
wenig/ und doch mit größtem Gewinn
zu Arbeiten. Ein Niedling schwei-
set in der Sonnen/ Hiß den ganzen
Tag/ und empfängt doch nichts / als
den gemeinen Lohn; ein Eysriger/
welcher ohne einziges Aufsehen auf
die Vergeltung/ sondern alleinig sei-
nem Herren zu gefallen/ und ihm zu
Nutzen arbeitet / wird zu dem ersten
bezahlt / obwohl er erst bey der
Kühle zu Untergang der Sonnen in
dem Weinberg gearbeitet hat.

Es sagte einstens unser Heyland
der H. Catharina von Senis / seye
du meiner ingedenck/ und ich will bei-
ner gedencen / wende deine Augen
und Gedancken weder auf dich/ noch
auf ein einziges anderes Geschöpf/
sondern alleinig auf mich/ mir zu die-
nen/ mich zu lieben / und mein Ehr

auszubreiten / und ich werd dein
Sorg tragen / dich in dem Streit
beschützen / dir den Sieg / und das
Sieg-Reichlein ertheilen / auf dein
nen Fortgang in den Tugenden auf
deine Verdienst / und auf dein End
Seeligkeit gute acht haben.

Diese Heiligen verrichtete auch die
kleinste und verächtlichste Dienst in
der Kirchen mit solcher Lieb und Wo-
dacht/ das sie in ihrem Vater Ehr-
stum den Herrn v. rebte / die hoch-
giste Mutter Gottes in ihrer Mutter/
die Apostel und Jünger unter/
Heylands in den anderen Hausge-
nossen/ also zwar/ das sie ohne Unter-
lass in der Gegenwart und Diensten
ihres Bräutigams beschäftiget war-
re/ in dessen Liebe sie von Tag zu Tag
augenscheinlich zunahme / und wach-
sete.

Als bald sie in den geistlichen
Stand eingetreten/ untertun sie
sich gleich den Aufhängigen / und an-
deren Kranken auszurufen/ welche
ein solchen Gestank von sich gaben/
das es unmöglich schine nur zu ihnen
hinzu zu gehen. Sie versprachen in ih-
rem Dienst ein so inbrünstige Lieb/
das sie nicht Wort genug finden
kunte/ selbige zu beschreiben/ und die
waren ihre Staffel / deren sie sich
bediente zu einer so hohen Betrach-
tung / und innersten Vereiningung
mit ihrem liebreichsten Herrn/ dem
man kaum eine gleichförmig finden
wird/ hinauf zu steigen. Dem Dienst
und Aemtker / die du zu verrichten
hast/ seynd der Natur nicht feind zu
wieder/ bemühe dich/ das sie auf dich
memble

Math. 20.

wenigste/ mit solchem Eysser / und in dergleichen Gnad geschehen. Ver-
muthet dessen wird die Liebe deines
Herlands dein Seel also erheben/
dass sie über alle Verwirrungen und
Unordnungen der Geschöpfen schwe-
ben wird.

Wann einer bey dem König wohl
daran/ und sein Ausbund ist/ kommt
er offt in grosses Ansehen/ gelangt zu
grossen Reichthumen / und wird au-
genblicklich sehr mächtig. Die Lieb/
die er gegen seinem König tragt/ und
die Begehr-Liebe seines Königs erhe-
ben ihn mit einem einzigen Wörtlein
zu ansehnlichen hohen Würden/
bringen ihm auch zu verfallne Güter/
und andre ansehnliche Schenckunge.

Es ist unser Aufnehmen in den Zu-
ganden/ und in der Gnad Gottes
an die Arbeit allein angehängt/ son-
dern vielmehr an derweil zu Arbeit/
und wie wir uns darinnen verhalten/
welche damit sie Frucht bringe / mus
sit angemuntert werden/ mit der Liebe
unseres Herlands / und mit der Be-
gehr/ seine göttliche Ehr zu befördern.
Ein armes Krämerlein gehet durch
ein ganzes Land/ tragt zu dem Kauff
ein wenig Nadeln / und Bändlein
an seinem Hals/ mattet sich bitterlich
ab/ und bringt doch kaum mit sich
nach Haus etlich wenig Kreuzerlein/
und etwan ein zerlumpte Hauben/
ders er sich im Camin : Fegen ge-
braucht hat/ herentgegen ein reicher
Kauff-Herr/ von Noan/ Nochel oder
Marilien/ wird in einem Spazier-
gang/ den er an das Ufer des Meeres
mit sechentaufend Thaler gewinnen/
R. P. Le Blanc. S. J. Andrer Theil.

indem er ein aus Indien ankommen-
des / und mit Waaren beladnes
Schiff einkauft.

Die Glimpfigkeit und Miß ver-
mögen das meiste zu dem weltlichen
Glick und Wohlstand. Aber bey Gott
und seinen Heiligen / würcket alles
aus ein guter Will / und die Liebe.
Gott will unser Herr haben / und
will nicht / das seine Kinder durch
Furcht wie die Knecht angetrieben
werden/ noch auch durch die Vergel-
tung/ wie die Miedling.

Da in der Stadt Acca aus dem
Königlichen Hof des H. Ludovici in
die Behauptung der Abgesandten/ des
Soltans von Damasco sich versügte
Ivo ein Bretannier aus dem Orden
des H. Dominici / traffe er an ein
schon wohlbetagtes Weib/ Bild/
welches in der rechten Hand ein Ge-
schirre voller Feuer truge / und der Lin-
ck ein Gutter mit Wasser gefüllt. Die-
ser fromme Geistliche fragte/ was es
mit dem Feuer und Wasser / so es
truge/ thun wolle? Ich will / ware
die Antwort/ mit dem Feuer den Him-
mel verbrennen/ und mit dem Was-
ser die Höll auslöschten/ es hielt aber
Bruder Ivo weiters an / und wolte
wissen, was es dessen für ein Ursach
habe; ich will nicht / antwortet das
Weib hintwieder/ dass man auf dieser
Welt arbeite / allein aus Hoffnung
den Himmel zur Belohnung zu em-
pfangen/ noch auch aus Furcht der
Hölle/ sondern ich wünsche / dass die
Gesärtin und Seel der Wercken ei-
nes Dieners Gottes seye die einsige
Liebe Gottes/ der das höchste Gut
ist.

Trinville
in vita S.
Ludovici
Pag 181.

181
182
183
184



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist. Die Lieb hat ihn an das Creuz geheftet / und hat ihn seines Lebens beraubt / damit der Mensch / den die Sünd des Adams auf ewig verlohren hatte / erkaufft und selig werden. Da die Frau dich geredt / verschwand sie / und Ivo entschloß sich / alle seine Zuhörer zu dieser göttlichen Liebe anzusporen.

Wann aber ein solche Keinigfeit / und so inbrünstige Liebe von allen Christen erfordert wird / wie soll nicht ein Geistlicher beschaffen seyn / der öffentlich durch seine Gelübde sich verbunden hat / daß er wolle absagen aller Schönheit / und aller falschen Süßigkeit der Geschöpfen / damit er sich näher und ohnausfälliger mit seinem Schöpffer vereinige und verbinde? Die Liebe Gottes solle einem solchen vergestalten einnehmen / daß sie die Seel seiner Seel / und aller seiner Werck seye.

S. 2.

Ein Geistlicher soll auf die Ehr Gottes achten.

Wittens soll ein guter / und verständig Layen Bruder / damit er sich in seinen Aemtern nicht knechtlich sondern recht Geistlich verhalte / dahin gelassen seyn / das er nit eigennützig in seinen Werck seye / noch ein einziges anderes Absehen habe / als alleinig die grössere Ehr Gottes. Dies ist der einzige Zweck / den ihm der H. Ignatius unser Stifter / wie dann auch allen seinen Geistlichen vorstellte. Stets fährt er in dem Mund / und in dem Herzen diese süsse Wort : Ad Majorem Dei Gloriam. Zu grösserer Ehr Gottes. Es ist einem Geistlichen nichts ges

sährlicher / noch schädlicher / welches in ehrlichen scheinbaren Aemtern gebräucht wird / als wann er laß ein eitle Begier zu einiger Ehr mit einschließen. Es ermahnet Christus der Herr seine Jünger / sie sollen fleißige Obacht und Aufmerksamkeit haben / daß sie niemahle für das Ziel und End ihrer Werck setzen einige Hochschätzung oder menschliches Lob / daß sie nicht etwa in Verlust einer ewigen Vergeltung gerathen.

Er selbst versichert uns / er habe nicht sein / sonder seines himmlischen Vatters Ehr gesucht. Er hat sich zwar gang schön und glänzend auf dem Berg Sabor erzeigt / aber nur dreien seiner Jünger / und doch hat er wollen auf dem Calvari Berg mit den zwelven Apostelen in der Hölle sitzen / zwischen zweyen Mörderen zu stehen / den gancken Jüdischen Völkern / daß auf das Osterfest / gen Jerusalem zusammen kommen / an dem schmachlichen Creuz sterben.

Er verbietet uns / wir sollen uns nicht des Crempeten. Etwas nicht gebrauchen / wann wir gute Werck thun / und gebietet / die lincke Hand nicht zu wissen was die rechte thut. Was diese Grund-Lehr haben sich die Heilige gelehrt / und bewiesen / die Begierde gelobt zu werden / aus ihren Lobliedern zu versagen / auch sogar in den Aemtern der Layen Bruder. Der Heil. Pachomius / der erstlich tausend Mönch unter sich hatte / und wegen seiner grossen Tugend und Vorsichtigkeit / als ein allgemeiner Vatter / und anführer gehalten wurde / da er vermerct hatte / daß ein

Brüder seines Klosters / zwei Korb
oder Strohddecken in einen Tag
verfertigt und selbige öffentlich gege-
dem Ort wo der H. Pachomius mit
vielen Geistlichen war hervorgelegt/
hat er alsbald erkannt, daß dieser dem
Namen / und dem Lob eines ansehn-
lichen Arbeiters / der andere übertriffe
nachjage / weilsonst die Regel ei-
nen jeden Geistlichen nur verbande
jeden Tag ein solche Decke auszu-
machen.

Dann der H. Abbt / wie gesagt /
dies wahrgenommen / fangte er von
Herzen an zu seuffzen / und die Ge-
genwärtige Geistliche / also anzureden.
Echet ich bitte euch / diesen arme Bau-
der / er hat sich von anbrechendem
Tag an bis auf die Stund abgemat-
tet / und nichts desto weniger all sein
Mühe und Arbeit dem Teuffel ver-
kauft. Nichts hat er ihm für die
Freud und das Heil seiner Seelen
erhalten / alles hat ihm die Lieb
seiner eignen Ehr / und die Hoffnung /
daß man ihn werd darum Hochschä-
zen / abgehoben / die Arbeit hat seine
Leib stark abgetretet / und ist doch
sein Seel nicht in dem geringsten rei-
ner worden.

Darauf liesse er eifertig diesen Bru-
der für sich fordern / gabe ihm ein
scharffen Verweiss / und befahle er sol-
te unter währendem Gebett diese zwei
Decke in der Hand halten / und über-
laut sagen. Ich bitte euch liebe Brü-
der ihr wolle doch für mein armseli-
ge Seel bitten / damit der barmherzi-
ge Gott durch euer Gebet erweicht /
sich ein armens Sünders / der mehr

auf zwei schlechte Decken / als auf das
Himmelreich gehalten / erbarmen.
Über das Gebote er ihm / er solle die
ganze Tischzeit / mitten in der Tafel
Stuben aufrecht stehen / und bis zu
End des Tisch seine zwei Decken in
der Hand halten.

Vermeinstu etwan / die Buß seye
streng genug? Es ist doch noch nicht
darbey verbliben / höre / was noch
weilers erfolgt ist. Der H. Pach-
omius / hat ihn ganz allein in ein Käm-
merlein eingesperrt / und legte ihm
auf / er solle fünf Monath lang täg-
lich zwei dergleichen Decken ausma-
chen / und doch entzwischen nichts / als
Brod und Salz essen / verbotte auch
ernstlich / es solle ihn keiner die Zeit
hindurch besuchen / er hielte nemlich
darfür / daß einer / der sich mit Gott
durch seine Werck nicht vereinigt /
für eine aus der Gemein Verbannten
solle gehalten werden.

Es wolte Gott / daß Abraham /
ein Vatter der Glaubigen / seinen ein-
gebohrnen Sohn / sollte auf dem Berg
Moria (das ist / Gott sihet) schlach-
ten / und dieses Opfer keinem andern
Zeugen / als den Himmel alleinig haben /
da brauchte es einen herghafften Men-
schen / wann einer diesem H. Mann
folgen / und einen rechten Glauben /
wann man alles menschliche Urtheil
verachten will. Bist du nicht also ver-
sehen / wirstu sehr grosse Beschwere-
nussen finden / auf Gott alleinig in
deinem Werck dein absehen zu haben.
Difficile est / sagt der H. Hieronymus
Deo tantum Judicæ esse contentum.
Es ist schwer daß sich einer mit Gott

tes Urtheil allein befriedigen lasse. Wann du aber dein Herz auf Gott allein steuerst/ wird er dir überaus herrliche Gnaden erweisen.

Menol.
Græcor.
17. Nov.

Die Warheit ist herrlich erschienen an dem Seeligen Zacharia einem armen Schuhficker zu Constanti- nopol/ bey Tags verbarge er seine Tugenden unter seinem verächtlichen Handwerk/ und bey der Nacht erschrockte und stärckte er sich wider durch das Gebet/ sein Eyser hielte ihn ganze Nacht in der Kirchen zu der H. Sophia/ oder der göttlichen Weisheit/ damit er dort gang frey und unverhindert vor dem Altar sein Herz ausgießen kunde. Sein H. Schutz-Engel begleitete ihn unter der Gestalt einer angezündten Dortschen/ und wann dieser Heilige an das Kirchen-Thor came/ fielen er auf die Erden nieder/ und nach einem kurzen Gebet/ richtete er sich auf/ hineingehen/ alsbald erschaffete sich das Thor für sich selbst/ ohn eingiges Menschliches Hand- Anlegen.

Ein von wegen seines Adels und Reichthumen/ doch aber mehr wegen seiner Tugend berühmter Herr/ hatte diese offermahle verinnerckt/ entschlo- se sich endlich alle Mühe anzuwenden wie er zu seiner Seelen Vollkommen- heit auf den Grund kommen möchte. Einstens dann/ da es ihn wieder bey

der Nacht dergestalten in die Kirche hat sehen eingehen/ wartete er darau- fen ohnvermerckt/ bis Zacharias sein Gebet beschloffen/ da er nun wieder heraus gieng/ schloffe sich die Kir- chthür selbst zu/ und gieng ein ange- zündte Fackel bis in sein Haus vor ih- me her/ der vornehme Herr gieng ihm auf dem Fuß nach/ klopfet an die Thür an/ und sande ihn schon auf ho- nen Stülen bey der Arbeit. Er frag- te ihn unterschiedliche hochwichtige geistliche Sachen/ und gieng ande- ser Werckstat gang voll des Wun- ders/ ab so ansehnlichen Tugenden/ die er in einem Menschen so verächt- lichen Stands gefunden hatte. Aber die Demuth dieses heiligen Manns nahm ihm das Herz mehr ein/ als alle andere Tugenden/ und erschaue diese Tugend gleich folgenden Tag noch heller. Dann Zacharias fürch- tend das Menschliche Lob/ geht in aller fruhe aus seinem Haus/ und verbarge sich mit solchem Fleiß/ und Klugheit/ daß ihn niemand mehr fin- den kunde. Also seynd die Heilige fest und unbeweglich/ damit sie GOTT allein gefallen/ und tra- gen ein solches Abscheuen ab allem Menschen Lob/ seyen sie so be- lig/ als sie immer wollen.